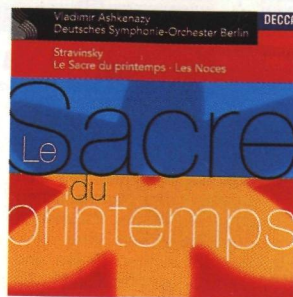




Packend.



Stravinsky, Le Sacre du Printemps, Les Noces; Galina Bojko (Sopran), Margarita Maruna (Mezzosopran), Ludovit Ludha (Tenor), Egils Silins (Baß), Kammerchor Ernst Senff, Mitglieder des Piano Circus, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Vladimir Ashkenazy;
Decca CD 444 542-2 (WD: 57'55'') DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Kompakt und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

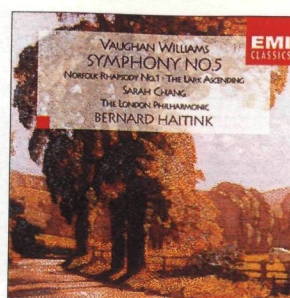
Ähnlich wie Marinettis „Futuristisches Manifest“ bedeutete auch Strawinskys Frühlingsanbetung den endgültigen Verlust der Unschuld der Musik. Die atavistische Pranke, mit der hier die soignierte Weltanschauung westlicher Provenienz vom Tisch gefegt wurde, verlangte nach einem gänzlich neuen ästhetischen Muster der Aneignung. Vladimir Ashkenazy, den man im Konzert bei Musik des zwanzigsten Jahrhunderts stets als einen Mann hitziger Verfassung erleben kann, bringt nicht nur in seiner biographischen Nähe zu Strawinsky gute Voraussetzungen für diese Musik mit, sondern bestätigt mit einer plastischen und auf herbe Klanglichkeit ausgerichteten Interpretation auch seinen Instinkt für motorische Energien, die das „Frühlingsopfer“ zur blanken dionysischen Selbstentäußerung treiben.

Flirrende Streicher, grelle Blechbläserglissandi, wuchtige Percussionsrepetitionen, hochdifferenzierte Holzbläserfarben stecken eine gestische Vielfalt mit enormer Dynamikspanne ab und zeigen uns den Berliner Klangkörper von einer weitaus entschiedeneren Profilierung als bei manch anderen seiner bisherigen Strawinsky-Einspielungen mit Ashkenazy, wo eine seltsame Distanz und Neutralität mitunter den letzten Biß vermissen ließ. Sicherlich, wo Mitropoulos oder Monteux einst kompromißlos die bizarre Lebensader des „Sacre“ offenlegten, bleibt auch diese Einspielung mitunter noch im Rahmen domestizierter Abgebrühtheit. An den entscheidenden dramaturgischen Peripetien aber ist auf Ashkenazy Verlaß: Die wilden Kaskaden im „Jeu du rapt“ oder den „Rondes printanières“ ziehen den Hörer in ihrer animalischen Wucht gnadenlos in ihren Bann. Etwas indifferent dagegen scheint mir die „Bauernhochzeit“ in der Fassung von 1923 für Klavierquartett, Perkussion und Chor/Solisten. Hier wäre eine stärkere agogische Aufspreizung durchaus denkbar gewesen, die den vier Abschnitten eine entschiedeneren Profilierung gegeben hätte. Alles in allem aber hat der Hörer hier eine hochinteressante Strawinsky-Platte in den Händen.

Norbert Rüdell



Wogen schöner Klänge.



Vaughan Williams, Sinfonie Nr. 5, Norfolk Rhapsody Nr. 1, The Lark Ascending; Sarah Chang (Violine), London Philharmonic Orchestra, Bernard Haitink;
EMI CD 5 55487 2 (WD: 68'17'') DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Weites Panorama und gute Raumwirkung. Solovioline in sehr guter Balance zum Orchester.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Boult (EMI 7 64018 2), Zuckerman/Barenboim (DG 439 529-2).

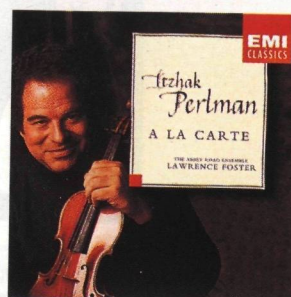
Die Musik des englischen Spätromantikers Ralph Vaughan Williams hat auf dem EMI-Label eine lange und geradezu ruhmreiche Tradition. Die richtungsweisenden Aufnahmen mit Sir Adrian Boult aus den sechziger Jahren haben die Vaughan Williams-Rezeption entscheidend beeinflusst, aber auch die Einspielungen von Vernon Handley und anderer englischer Dirigenten wie John Barbirolli, Norman Del Mar oder Richard Hickox trugen zur Popularisierung des 1958 verstorbenen Komponisten bei. Nach Aufnahme der ersten, zweiten und siebten Sinfonie setzt Bernard Haitink seine Vaughan Williams-Diskographie als Dirigent des London Philharmonic Orchestra nun mit der fünften Sinfonie fort. Dieses Werk, 1943 entstanden, gehört zu den charakteristischsten Stücken der traditionsverhafteten englischen Musik des 20. Jahrhunderts. Das Jean Sibelius gewidmete Stück ist stark von einem weichen, lyrisch-pastoralen Duktus geprägt. Wie auch in der folkloristischen Norfolk-Rhapsodie Nr. 1 macht der Komponist keinen Hehl aus seiner Affinität zu den Quellen des englischen Volksliedes. Haitinks Dirigat betont den atmosphärischen Charakter dieser Musik, die sanften Konturen, das Strömende und entrückt Schwebende. Er verfährt dabei raumgreifender als etwa Boult, der zu strafferen Tempi neigt. Die Ausbrüche des Orchesters wirken dennoch dynamisch und geballt kraftvoll, aber immer eher rund als kantig und schroff. Der Sinn für die sinfonische Dramaturgie und sein offenes Ohr für subtile Klangwirkungen prädestinieren Haitink zum Vaughan Williams-Interpreten.

„The Lark Ascending“ (Die aufsteigende Lerche) ist eine dem gleichnamigen Gedicht von George Meredith nachempfundene Naturbetrachtung, von Vaughan Williams betörend schön in Musik gesetzt. Die Solovioline verkörpert den ekstatischen Gesang des Vogels. Den Solopart hat die jetzt 14jährige Sarah Chang übernommen. Wieder ist das Spiel der jungen Geigerin ein wenig reifer geworden. Das Vibrato hat an Stabilität gewonnen, und die gesamte Tongebung wirkt runder und ausgeglichener. Norbert Hornig

KONZERTE



Genußvolles Schwelgen.



Barber, Violinkonzert op. 14, **Bernstein**, Serenade (after Plato's Symposium), **Foss**, Three American Pieces; Itzhak Perlman (Violine), Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa;
EMI CD 5 55360 2 (WD: 64'50'') DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Sehr stark betonte Solovioline.
Fertigung: Gut.

Itzhak Perlman — A La Carte: Werke von Massenet, Glasunow, Rachmaninoff, Sarasate, Rimsky-Korsakoff, Tschaiakowsky, Wieniawski und Kreisler; Itzhak Perlman (Violine), Abbey Road Ensemble, Lawrence Foster;
EMI CD 5 55475 2 (WD: 63'26'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Dominierende Solovioline.
Fertigung: Gut.

Unter dem Titel „The American Album“ sind mit Leonard Bernstein, Samuel Barber und Lukas Foss drei Komponisten vereint, die durch dieselbe musikalische Schule gegangen sind. Als Kollegen eng befreundet, zeichnete jeder auf seine Weise mit am Bild der amerikanischen Musik. Barbers Violinkonzert, das in keinem Takt die romantischen Vorbilder leugnet, ist Perlman quasi auf den Leib geschrieben. Der lyrische Charakter des Werkes findet in den tonlichen Zielvorstellungen des Geigers die ideale Entsprechung. Das Finale mit der Satzbezeichnung „Presto in moto perpetuo“ hätte ein wenig mehr Tempo durchaus vertragen. Bernsteins fünfsätzige „Serenade“, die der Komponist als „Folge aufeinander bezogener Lobreden auf die Liebe“ bezeichnete, wirkt nicht zuletzt wegen seiner Querverbindungen zum Jazz originell. Das Werk findet in Perlman einen subtilen Gestalter. Die drei frühen Stücke von Lukas Foss, die noch Einflüsse von Aaron Copland verraten, besitzen den Charakter von Zugaben — für Perlman also gewohntes Terrain.

„A La Carte“ serviert Perlman ein weiteres Bündel von Salonpièces, romantischer Miniaturen und virtuoser Bravourstückchen. Darunter eine Reihe von Werken, die er bislang noch nicht eingespielt hat, etwa Massenets „Méditation“, Glasunows „Mazurka-Obérisse“ oder Wieniawskis „Legende“. Perlman's Leidenschaft für das leichtere Genre, seine genießerische Freude am Spiel, sprechen aus jedem Takt.

Norbert Hornig



Prägnant mit neuen Facetten.



Bartók, Violinkonzerte Nr. 1 und Nr. 2; Thomas Zehetmair (Violine), Budapest Festival Orchestra, Iván Fischer;
Berlin Classics CD 0011342 (WD: 56'59'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Breitbandig, vorgezogene Solovioline.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Chung/Solti (Decca 425 015-2), Dumay/Petitgirard (Cybelia 2001), Tetzlaff/Gielen (Virgin 7 59062 2).

Das erste Violinkonzert, komponiert in den Jahren 1907 und 1908, gehört zu den bedeutendsten Werken des künstlerisch heranreifenden Béla Bartók. Die innige, aber unerfüllt gebliebene Beziehung zu Stefi Gayer hatte den Komponisten dazu inspiriert, das zweisätzige Konzert als Charakterisierung der jugendlichen Geigerin zu konzipieren. Dem lyrischen ersten Satz, der mit Stefis „Leitmotiv“ durchflochten ist (d-fis-a-cis), folgt eine spielerisch brillante Hommage an die Virtuosität. Diese hat das ihr gewidmete Konzert allerdings nie gespielt.

Das „Andante sostenuto“ erfüllt Thomas Zehetmair mit größter Spannung und Intensität, hier findet der Ausdrucksmusiker seine Bestimmung. Der erste Satz sei „Musik, die direkt aus dem Herzen komme“ — selten hat sich Bartók offener zu seinen Gefühlen bekannt. So schrieb er leidenschaftliche Musik, die noch in der Spätromantik wurzelte. Zehetmairs Versuch, in diese Gefühlswelt sensibel vorzudringen, wirkt überzeugend. Er hat sich die Musik zu Herzen genommen, und so verfehlt er auch die „giocoso“-Leichtigkeit des zweiten Satzes nicht. Mit dem größer angelegten, dreisätzigen zweiten Violinkonzert knüpft Bartók nur äußerlich an traditionelle Formen an. In Wirklichkeit ist das Werk nach dem Variationsprinzip konstruiert, das er in allen Sätzen kunstvoll einzusetzen versteht. In ihm manifestiert sich Bartóks abgeklärter, ganz persönlicher Spätstil: Extreme Formstrenge trifft auf formsprengende Dynamik, Vergeistigung auf ursprüngliche Vitalität folkloristischen Ursprungs. Zehetmair vermag diese Spannungen fühlbar zu machen. Sein Spiel wirkt kontrastreich und rhythmisch sehr pointiert, kantabel und wenn gefordert auch reißerisch zupackend. Die Tempi wurden recht zügig gewählt, besonders im lyrischen zweiten Satz. Und immer ist es die Fähigkeit zu erzählen, die Geige mit großer Wandlungsfähigkeit „sprechen“ zu lassen, womit Zehetmair die Aufmerksamkeit des Hörers zu binden vermag. Die Bartók-Kompetenz von Orchester und Dirigent steht außer Frage, man spielt ja quasi den Hauskomponisten.

Norbert Hornig



Lustvoll präsentiert oder: zweimal 1985.



Schnittke, Violakonzert, **Lutoslawski**, Chain II für Violine und Orchester; Isabelle van Keulen (Viola, Violine), Philharmonia Orchestra, Heinrich Schiff;
Koch CD 3-1523-2 (WD: 52'01'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Farblich und (gelegentlich zu) füllig.
Fertigung: Gut. Etwas alberne Fotomontage im Booklet.

Diese Bratscherin hat einen Schönheitsfehler: Sie spielt auch Geige... Aber ihre Erfahrungen auf der E-Saite führen keineswegs zu Verlusten auf der C-Saite. Isabelle van Keulen erzeugt wunderbare, schlank-voluminöse Töne in allen Lagen des Instruments und erreicht ganz oben, wo Violinen gern nälern, einen Schmelz, der den Fans ihrer Kolleginnen Tabia Zimmermann und Kim Kashkashian wohl fast zu geigerisch wäre. Was sie grundlegender unterscheidet, ist eine gewisse Unbekümmertheit. Die 29jährige spielt Schnittkes Bratscherkonzert von 1985 zwar sensibel und folgt den Extremen, aber ihr Gestus hat etwas lustvoll Präsentierendes auch da, wo Schnittke einen Komponistenstandpunkt stilbrechend in Frage stellt. Sie verleiht ihm Töne, als sei er ein selbstbewußter Klassiker.

Das macht die ersten beiden Sätze zum Genuß — ausgreifendes Rezitativ, strotzende Attacke — und stellt den letzten Satz bloß. Denn hier haben Schnitte und Montagen nicht mehr jenes offenherzig und abgründig „Naive“, das Schnittkes Musik lebendig macht, sie wirken plakativ und berechenbar — zumindest, wenn man das (zu) schön spielt.

Bei Lutoslawski besteht diese Gefahr nicht. Der Senior der polnischen Avantgarde hat in „Chain II“ für Violine und Orchester, ebenfalls 1985 vollendet, Strukturen geschaffen, die Oberflächlichkeit unmöglich machen. Isabelle van Keulen erstarrt nicht in Respekt vor den klug kalkulierten Überlagerungen. Sie bringt gemeinsam mit Dirigent Heinrich Schiff den Klang zum Glühen (und wer mag, kann ihren Geigentönen auch einen Hauch Bratschenwürze anhören). Fast Messiaensche Farben entstehen mitunter, nicht aufgetragen, sondern freigelegt. Schiff, von Haus aus Cellist, ist keiner, der die beiden Partituren als Dirigent nur „achtbar bewältigt“. Er arbeitet souverän und spannungsreich. Für die Orchesterleitung gilt das gleiche — die Extrapolation Hall wäre ebenso wenig nötig gewesen wie die akustische Hervorhebung der Solistin in „Chain“. Volker Hagedorn

ANTONIO LOCATELLI
(1695-1764)

Zum 300. Geburtstag dieses italienischen Komponisten präsentiert Vanguard Classics zwei neue Aufnahmen mit atemberaubend gespielter Kammermusik

MUSICA AD RHENUM
Leitung Jed Wentz (Traverso)

99087



99099 (2CD)

„Das 1990 gegründete Ensemble Musica ad Rhenum gehört zu jenen bemerkenswerten Erscheinungen die von Anbeginn durch unkonventionelle ebenso wie durch überzeugende Interpretationen auf sich aufmerksam machten.“

Fono Forum November 1994

Vertrieb **VANGUARD CLASSICS** A Division of Arcade Music Company

Creativ Center Hildebrandstrasse 4F Düsseldorf

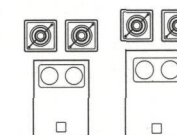
Größtmögliche Klangqualität aus kleinstmöglichen Boxen

Kleinboxenserie
Subwoofer Systeme
Spezial-Lautsprecher
Dolby Surround Systeme
Fonum Regal-/Standboxen
Karat Regalboxen
Ergo Standboxen
Digitales High End System

Fonissimo®

Für die Augen nicht mehr als zwei knappe Handvoll Satelliten und ein Subwoofer mit briefblattgroßer Front. Für die Ohren ein verblüffend gewaltiger Tiefbaß, präzise und lebendige Mitten, glockenklare Höhen. Vereint haben neuentwickelte Koaxchassis, perfektioniertes Bandpaßprinzip und die cantonspezifische DC Technik das erstaunliche System Fonissimo zuwege gebracht.

Mehr über dieses und über andere kleine und große Lautsprecher steht in der neuen Auflage des **Canton Magazins**. Kostenlos erhältlich beim Fachhandel oder direkt von Canton, Postfach 61, 61274 Weilrod.



CANTON®
Die reine Musik

